

Pisa-Misere: „Brauchen wir jetzt eine Schule für alle?“

Online Veranstaltung von Bildung.Table Live , 14. 2. 2024

Anette Kuhn, Redaktionsleiterin bei Bildung.Table Professional Briefing spricht mit **Prof. Susanne Lin-Klitzing**, Vorsitzende des Deutschen Philologenverbands, und **Prof. Kai Maaz**, Geschäftsführender Direktor des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation.

Auf die Frage von **Kuhn**, ob als Reaktion auf die schlechten PISA Ergebnisse Deutschlands eine Schule für alle eine geeignete Lösung wäre, antwortet **Lin-Klitzing**, dass es diese Schulform in der die Grundschule bereits gebe. Es zeige sich dort dass sie nicht im Stande sei die Schulprobleme zu lösen. Man müsse viel mehr fragen, was die einzelnen Schulformen heutzutage wirklich brauchen. Für **Maaz** gibt es in jedem Schulsystem Bildungsungleichheiten, in Deutschland seien sie aber besonders ausgeprägt. Um zu erkunden, wie weit Bildungsgerechtigkeit gegeben sei, müsse man den gesamten Bildungsweg eines Menschen betrachten, z. B. auch welche Abschlüsse nachgeholt werden können. Sehr bedeutsam seien aber die ersten sechs Lebensjahre.

Kuhn verweist auf einen Zeitungsartikel, dessen Überschrift „Niedergang des Gymnasiums“ laute. **Lin-Klitzing** würde eher den Titel „Niedergang der Leistungen“ wählen. Dieser sei allerdings national und international zu beobachten. Wichtig wäre eine gute Differenzierung in den Klassen um die Schüler:innen auf ihrem jeweiligen Leistungsniveau fördern zu können.

Maaz ergänzt, dass es bereits zwischen den Grundschulen große Unterschiede gebe und die Eltern gezielt auswählen. Ob eine Trennung nach vier oder sechs Jahren zu früh sei, könne er nicht eindeutig sagen. Jeder Übergang stelle eine gewisse Herausforderung dar. Manche Kinder wollen länger mit ihren Freunden zusammen bleiben, andere seien froh in eine andere Schule gehen zu dürfen.

Lin-Klitzing meint, dass die Ansicht der Politik, für 100% Unterricht brauche man 100% Lehrkräfte falsch sei, man brauche 130% Lehrkräfte und jede Menge Unterstützungspersonal, z. B. Schulpsychologen für jede Schule. Im Unterricht könnten z.B. drei der vier Deutschstunden für die ganze Klasse gehalten werden, in der vierten Stunde sollte es eine individuelle Förderung geben. Die Trennung nach vier Jahren sei ein geeigneter Zeitpunkt für Kinder die schnell und leicht lernen. Ganz wichtig sei aber ein vorschulischer Bildungsplan für die beiden Jahre vor der Einschulung. Leider gebe es keine Verpflichtung, vor der Schule eine Kita zu besuchen.

Dazu müssten aber die Kitas dementsprechend ausgestattet und die Pädagoginnen ausgebildet sein, sagt **Maaz**. Die Leistungsschere gehe bereits in den ersten drei Lebensjahren auf. In der Schule solle man nicht nur auf den Unterricht schauen, sondern sie als „systemisch lernende Institution mit dem Unterricht als zentralem Element“ verstehen. Benachteiligte Schulen müssten mehr Ressourcen bekommen und Schulen mit Schwierigkeiten bräuchten die besten Lehrkräfte. **Lin-Klitzing** verweist auf die höheren Klassenschülerzahlen in den Gymnasien im Vergleich zu Schulen mit einem integrierten System.

Maaz spricht das Verhältnis Bildung versus Betreuung in den Kitas an. Früher sah man in der Kita vor allem die Möglichkeit, dass beide Eltern arbeiten können. Jetzt rücke die Förderung in den Vordergrund. Kinder wollen lernen, aber altersgemäß. Den Zahlenraum bis 10 könne man bereits in der Kita lernen.

Kuhn fragt nach der Ganztagschule.

Maaz meint, dass es bisher keine großen Bemühungen gab Ganztagschulen einzurichten. Es fehle an Ressourcen und an Personal. Was wolle man in der GTS überhaupt erreichen? Gerade die Kinder, für die eine intensivere Förderung wichtig wäre, würden meist nicht in diese Schulform gehen. Andererseits müsse man den Kindern auch genügend Freiräume gewähren. **Lin-Klitzing** schließt sich dem an. Für eine gute Ausgestaltung dieser Schulform habe es noch zu wenige Vorbereitungen gegeben.

Maaz betont, dass die Schule nicht alle Probleme der Gesellschaft lösen könne. Es komme auch sehr darauf an, wie in einer Schule zusammengearbeitet werde. Bis Innovationen an den Schulen wirklich ankämen, daure es sehr lange. Außerdem müsse über bildungspolitische Vorhaben besser informiert werden.

Auf die Frage nach der Leistungsbeurteilung antwortet **Maaz**, dass eine Ziffernote allein zu wenig aussage. Das betreffe auch die guten Noten. **Lin-Klitzing** ist froh, dass es in Deutschland Kriterien für den Übertritt ins Gymnasium gibt. Sie wünscht sich einen Dreiklang von Lehrerbeurteilung, Test und Elternmeinung. **Maaz** spricht sich für eine gezieltere Förderung jedes einzelnen Kindes aus. „Wer das Prinzip der Addition noch nicht verstanden hat, wird sich mit der Multiplikation schwer tun“. Man stelle oft Überlappungen der Leistungen zwischen Kindern, die es nicht ins Gymnasium schaffen und jenen die es schaffen, fest.

Was die Inklusion betrifft, meint **Lin-Klitzing**, dass es darum gehe, ob ziel-gleich oder ziel-different unterrichtet werden solle. Das Gymnasium fokussiere auf einen ziel-gleichen Unterricht. Körperbehinderte Kinder könnten an diesem teilnehmen, sofern sie die geistigen Fähigkeiten haben. Es scheitere aber manchmal an den Gegebenheiten der Schulgebäude.

Kuhn verweist auf andere Länder, die eine gemeinsame Schule und bessere Ergebnisse bei den Leistungen hätten. **Maaz** erwidert, dass Länder lange Traditionen hätten und eine Einheitsschule in Deutschland nicht leicht umsetzbar wäre. Die Förderungssysteme der einzelnen Länder seien sehr unterschiedlich.

Zum Abschluss nach den wichtigsten Maßnahmen zur Behebung der PISA - Misere befragt, sprechen sich beide für eine stärkere Förderung in der Grundschule aus. **Lin-Klitzing** plädiert darüber hinaus für eine Entlastung der Lehrer:innen, **Maaz** ist für das Wahrnehmen der Schule als individuelle Organisationseinheit mit vielen verschiedenen Bereichen (Lehrerteam, Direktion, administrative Verwaltung, Psychologen,etc.), die alle mehr Unterstützung bekommen sollten.